

Ex-Mumok-Direktor **Edelbert Köb** berät einen neuen Kunstfonds, der auf der »Viennafair« um mindestens fünf Millionen Euro einkaufen wird. ♦ VON ALMUTH SPIEGLER

»Grotesk, nicht über Kunstwert zu reden«

Edelbert Köb hat Erfahrung mit Kunst-Investmentfonds. Oft genug waren sie seine Konkurrenten bei der Jagd nach einem kapitalen Ankauf für das Wiener Museum moderner Kunst, dessen Direktor er war. 2009 hat er noch in dieser Funktion den ersten offenen Fonds für Fotografie klassischer Moderne an das Museum gebunden, mit einer bis heute andauernden Kooperation. Einmal im Jahr gibt das Mumok den Sammlungskatalog des „Art Photography Funds“ heraus, dafür bekommt man gratis Leihgaben, die man dringend braucht, wie etwa jetzt 20 Werke für die „Reflecting Fashion“-Ausstellung: Köbs Vorgänger hat die Fotosammlung des Mumok freigiebig der Albertina übergeben.

Köb hat keine Berührungsängste mit dem immer noch schlecht beleumundeten Thema Kunst als Investment. Im Gegenteil. Er berät u. a. den neuen Mehrheits Eigentümer der „Viennafair“, Sergey Skaterschikov, bei der Einrichtung eines Kunstfonds, der auf der Wiener Kunstmesse starten und dort in den kommenden fünf Jahren um jeweils eine Million Euro einkaufen soll. Köb hat das Konzept des „Art Vectors Investment Partnership“ erarbeitet, das kommenden Dienstag vom „Board“ abgesegnet werden soll. Auch diesen Beraterstab hat Köb zusammen-

gestellt, was gar nicht so einfach war, erzählt er, sei es unter Museumsleuten doch immer noch ein Tabu, Fonds zu beraten.

Auf einen Kunsthallen-Direktor, der selbst keine Sammlung zu erweitern hat, kommen wohl weniger Interessenkonflikte zu, weshalb Köb auch den neuen Direktor der Kunsthalle Wien, Nicolaus Schafhausen, für das Board gewinnen konnte. Seine Kollegen sind Joseph Backstein, Direktor des Institute of Contemporary Art Moscow, Levent Calikoglu, Chefkurator des Istanbul Museum of Modern Art und der freie Kurator Rainald Schumacher.

Verhandelbar oder nicht. Dieser Board wird Ankaufsempfehlungen aus dem Angebot der „Viennafair“ geben, inklusive Statements, ob der Preis verhandelbar sei oder nicht. Danach wird der wirtschaftliche Leiter des (noch) in Luxemburg situierten Fonds, Finanzmarkt-spezialist Friedrich Kiradi, den Ankauf abwickeln. (In Österreich ist Kunst als Anlageform im Investmentfondsgesetz verboten.) Ziel des „Art Vectors Investment Partnership“ genannten Fonds ist es, langfristig (Buy-and-Hold-Prinzip) eine der wichtigsten Sammlungen für Kunst aus dem süd- und osteuropäischen Raum aufzubauen; zur Kernsammlung zählt dabei auch österreichische Kunst, hat Köb durchgesetzt. Die



Werke sollen der Öffentlichkeit so gut wie möglich zugänglich gemacht und an Institutionen verliehen werden – u. a. natürlich auch, um eine Wertsteigerung zu erzielen, so Kiradi.

Auf diesem Weg sollen Künstler aus dem Osten, die bisher vor allem Karriere machen konnten, wenn sie nach Berlin oder New York übersiedelten, in den internationalen Kunstmarkt integriert werden, erklärt Köb den idealistischen Teil des Fonds, der auch vorsieht, Kooperationen mit Institutionen aus dem Osten zu forcieren, um deren geringe Bestände zu ergänzen.

Bernhard Buhmann
„Maya (great collector)“, 2012.
Der Wiener wird bei der „Viennafair“ von der Galerie Carbon 12 aus Dubai vertreten.

/// Buhmann, Courtesy Carbon 12

Diese Bestände sind allerdings deshalb so gering, weil sich die Museen die von Organisationen aus dem Westen angekauften Werke der Künstler des eigenen Landes nicht mehr leisten können, so ein Vorwurf. „Natürlich ist das immer ambivalent“, so Köb, „aber es ist auch keine Lösung, wenn die Künstler gar kein Geld bekommen.“ Die prinzipielle Berührungsangst mit Kunstfonds findet er jedenfalls „grotesk“: „Ich kenne alle Wiener Sammler, und jeder hat das Thema Investment im Hinterkopf. Kunst hat auch einen Warenwert, es ist grotesk, darüber nicht zu sprechen.“